



Warum bist Du dabei?

In den letzten 10 Jahren verstarben mein Onkel und meine Tante in Bötzingen und meine Eltern in Gottenheim. Die Erfahrungen, die ich dabei machte, brachten mich dazu, mich zunächst im Projekt „Gut alt werden in Gottenheim“ und nun bei „generation gemeinsam“ zu engagieren.

Meine Tante brauchte über mehrere Jahre zunächst Alltagsunterstützung zuhause und dann eine 24-Stunden-Betreuung, bis sie schließlich in das Bötzinger Seniorenheim einzog, wo sie im April 2020 verstarb. Meine Aufgabe war es, mich um die 24-Stunden-Betreuung und das Bürokratische zu kümmern. Hier lernte ich, wie abhängig und wie verloren ein alter Mensch heutzutage werden kann. Und wie kompliziert und schwierig das alles ist – mit den Ämtern und der 24-Stunden-Betreuung. Ich lernte aber auch, wie wichtig es für viele Familien ist, dass es so etwas wie die 24-Stunden-Betreuung gibt und was da geleistet wird.

Meine Eltern hatten das Glück bis zu ihrem jeweiligen Tod zuhause sein zu können. Meine Mutter benötigte in den letzten Monaten vor ihrem Tod vielfältige alltägliche Unterstützung. Wir waren froh, dies in der Familie leisten zu können. Es war während Corona, was ebenfalls hilfreich war. Mein Bruder und ich arbeiteten in der Zeit meist von zuhause und meine Schwägerin hat die Hauptunterstützung geleistet. Meine Mutter hatte noch Freundinnen, die sie regelmäßig besuchten, so dass sie noch in die soziale Gemeinschaft integriert war. Hier lernte ich, wie wichtig es für einen alten Menschen ist, möglichst lange zuhause bleiben zu können und wie schön es für die pflegenden Angehörigen und den zu pflegenden Menschen ist, aus der Gemeinschaft Unterstützung zu bekommen.

Was bedeutet für Dich „generation gemeinsam“?

In früheren Generationen kam Hilfe und Unterstützung - wenn notwendig - aus der Großfamilie. Die Familienmitglieder mehrerer Generationen lebten meist an einem Ort zusammen und es wurde immer jemand gefunden, der sich die Zeit nehmen konnte. Heute sind wir mehr und mehr auf uns allein gestellt. Auch meine Kinder und Enkel leben verstreut in Deutschland. Alle arbeiten und zur Absicherung der Risiken bei Arbeitslosigkeit, Krankheit, Alter und Pflege sammeln wir Geld in verschiedenen Kassen und bezahlen für Dienstleistungen, wenn es nötig ist. Aber auch die Dienstleister - wie z.B. die Caritas in unserer Region - sind an ihre Grenzen gekommen. In einer solchen Situation ist es eine gute Idee, sich wieder auf die Stärken einer Gemeinschaft wie bei uns im Dorf zu besinnen. Die Gemeinschaft ist gefordert, Verantwortung zu übernehmen und zu unterstützen, wo Hilfe notwendig ist und wo sie es kann. Es geht dabei nicht nur um das Älterwerden oder die Pflege. Auch junge Familien oder Einzelne können in eine Notlage geraten. Dass die Dorfgemeinschaft in Gottenheim lebendig ist und was wir gemeinsam alles erreichen können, sieht man an vielen Beispielen im Dorf. Das macht Freude.

Was ist für Dich besonders wichtig bei „generation gemeinsam“?

Als junger Mensch bin ich zum Studieren aus Gottenheim weggezogen, habe dann in verschiedenen Städten gelebt und gearbeitet und bin nach 30 Jahren 2013 mit meiner Frau Anette wieder nach Gottenheim zurück gezogen. Natürlich war es dort, wo ich wohnte, schön und ich hatte Freundschaften und Kollegen. Aber mir ist auf dieser Reise klar geworden, wie verwurzelt ich in Gottenheim und unserer Landschaft bin. In jungen Jahren wollte ich das nicht wahrhaben. Das bürgerschaftliche Engagement ist meine Art, der Gemeinschaft etwas zurückzugeben und dabei zu helfen, dass sich die Gemeinschaft im Dorf weiterentwickelt. Es würde mich sehr freuen, wenn wir mit „generation gemeinsam“ jungen Menschen einen Impuls geben könnten, sich einzubringen. Es muss ja nicht bei jedem 30 Jahre dauern bis zur Einsicht wie wichtig das Gemeinsame ist.